

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 75/76 (1920)
Heft: 11

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Soziale Stellung und wirtschaftliche Aufgaben der Technik. — Vom Bebauungsplan-Wettbewerb Gross-Zürich. — Das Kräftespiel im Kreuzgelenk. — Nekrologie: J. Dumur. N. Lockyer. — Miscellanea: Oelfeuerung auf französischen Lokomotiven. Verein deutscher Ingenieure. Um- und Erweiterungsbau des Kursaal-

Gebäudes in Bad Ems. Ein Kanal zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Golf von Mexiko. Eidgenössische Technische Hochschule. — Vom Ritorwerk der S. B. B. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Band 76.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 11.

Soziale Stellung und wirtschaftliche Aufgaben der Technik.

Rede, gehalten von Ingenieur C. Andraea, Sekretär des S. I. A. an der 47. Generalversammlung des S. I. A. am 22. August 1920 in Bern.

Geehrte Gäste, werthe Kollegen!

Eine eindeutige Umschreibung der sozialen Stellung der Technik, auch wenn wir uns auf die besondern Verhältnisse unseres Landes beschränken, ist kaum möglich. Diese Stellung ist für die einzelnen Zweige der Technik verschieden, sie ist anders beim Bau als bei der Maschinenindustrie oder beim Bahnbetrieb u. s. w.

Doch gibt es einige, die soziale Stellung mitbestimmende Faktoren, die den verschiedenen Zweigen gemeinsam sind, soweit wenigstens die akademische oder wissenschaftlich arbeitende Technik in Betracht kommt:

1. Die technischen Berufsarten sind frei. Im Gegensatz zu andern Akademikern, wie Mediziner, Juristen usw. sind Architekt und Ingenieur bei uns weder in ihrem Berufstitel durch das Gesetz geschützt, noch geniessen sie, wie jene, irgendwelche Vorrechte für die Ausübung ihres Berufes.

2. Unser Land ist klein, produziert aber verhältnismässig viele geistige Arbeiter, namentlich Techniker, weit über den eigenen Bedarf hinaus.

3. Die Ausführung technischer Werke erfordert das Zusammenwirken von Kapital, geistiger, d. h. technischer, und physischer Arbeit. Während ein Teil der Technikerschaft, der über ererbtes oder erworbenes Kapital verfügt, zu den Arbeitgebern oder selbständig Erwerbenden gehört, andere auch sich dank ihrer technischen Bildung und ihrer besondern Fähigkeiten in leitende Stellungen emporarbeiten, die sie zu Vertretern des Arbeitgebers, bezw. des Kapitaales oder des Staates stempeln, steht der grössere Teil dauernd oder vorübergehend im Arbeitnehmer-Verhältnis.

Die Technik, bezw. die Technikerschaft ist ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Kapital und der physischen Arbeit. Ihre geistige Tätigkeit ist es, die diese beiden Elemente zur Produktion vereinigt, ihr ist dadurch ihre Stellung als Vermittlerin zwischen beiden vorgezeichnet.

*

M. H.! Die vollständige Freiheit des Berufes und die Ueberproduktion an akademischen Technikern hatten schon vor dem Kriege diesen einen schweren Konkurrenzkampf gebracht. Das grosse Angebot im Verhältnis zur Nachfrage drückte auf die finanzielle Bewertung der technischen Arbeit wie auch auf ihr gesellschaftliches Ansehen. Viele waren auch gezwungen, ihre Dienste dem Auslande anzubieten, und das nicht die schlechtesten.

Die Trennungslinie zwischen Kapital und Arbeit geht mitten durch unsern Beruf, und doch war sie da bis jetzt kaum sichtbar, z. T. vielleicht deshalb, weil die höhere technische Bildung dem einzelnen die Möglichkeit gab, durch tüchtige Arbeit sich emporzuschwingen, sodass das ausgesprochene Arbeitnehmerverhältnis vielfach nur eine Frage des Alters war.

Der S. I. A. z. B. vereinigt Arbeitgeber, selbständig Erwerbende, höhere und niedere Beamte, sowie Arbeitnehmer, die alle einander als Kollegen achten und miteinander an der Förderung und Entwicklung der Technik und der Hebung des Ansehens unseres Standes arbeiten, keine Klassenunterschiede kennend und anerkennend, und stets ganz entschieden auf der Seite stehend, die das Gelingen des Werkes oder Unternehmens, dem sie sich verpflichtet haben, im Auge hat.

Die schwere Gewitterwolke, die seit dem Kriege über der Welt, besonders über unserem Kontinente schwebt, hat auch auf unsern Beruf dunkle Schatten geworfen. Der Klassenkampf, der als Folge des Krieges überall mit erhöhter Heftigkeit um sich griff, hat ein Sinken des Kurses der geistigen Arbeit zur Folge gehabt. Während die physische Arbeit im Werte ganz bedeutend stieg, hielt die geistige Arbeit damit nicht Schritt. Vielfach wird z. B. heute Ingenieurarbeit weniger bezahlt als manuelle Tätigkeit, während doch die allgemeine Teuerung für den Gebildeten ebenso empfindlich ist, ja empfindlicher, bringt doch Bildung stets auch kulturelle Bedürfnisse mit sich.

Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Verminderung der Leistungen und Teuerung der Materialien haben durchwegs eine Verteuerung der technischen Werke jeder Art zur Folge gehabt, die einer Verminderung der Bautätigkeit, der Absatzmöglichkeit u. s. w. rief, wodurch eine geringere Nachfrage nach gebildeten Technikern entstand, eine Arbeitslosigkeit auf allen Stufen, deren deprimierende Wirkung nicht ausblieb. Ich erwähne nur als ein Beispiel die Sorge, die gegenwärtig unsere Architekten bewegt.

Manchem Ingenieur und Architekten, namentlich jüngern, hat dabei der idealistische Boden, auf dem er und unsere ganze Berufsklasse bisher standen, unter den Füssen zu wanken begonnen und die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, gaben seinen Ideen und seiner Mentalität eine mehr materialistische Richtung. In Ländern, die von der Revolution unmittelbar berührt wurden, ist vielfach eine Proletarisierung der geistigen Arbeiter, besonders der Techniker eingetreten, und auch bei uns sind da und dort Anzeichen für den Beginn einer solchen aufgetaucht. Manche junge Kollegen haben sich Verbänden zugewandt und angeschlossen, von denen sie eine ausgesprochenere Vertretung ihrer materiellen Interessen erwarten zu können glauben. Auch im Schosse des S. I. A. selbst sind schon Aesserungen gefallen, die dahin zielen, die Arbeitnehmenden einerseits, und, als Konsequenz, die Arbeitgeber andererseits in Untergruppen des Vereins zusammenzuschliessen bezw. zu sondern.

Das mahnt zum Aufsehen. Es weist darauf hin, dass, wenn wir nicht wollen, dass die erwähnte Trennungslinie innerhalb unserer Berufsgruppe fühlbar zum Ausdruck komme, zum Schaden nicht nur unserer Vereinigung, der Technik und ihrer Angehörigen, sondern auch des Landes, wir bei Zeiten zum Rechten sehen müssen. Schritte in dieser Richtung wurden im S. I. A. schon getan durch die Beschlüsse vom Januar 1919, die für die Anfänger erhöhte Minimalgehälter als Norm aufstellten und Teuerungszulagen usw. vorsahen, deren Einhaltung den Mitgliedern zur Ehrenpflicht gemacht wurde. In seiner letzten Delegierten-Versammlung beschloss der Verein auch die vom Bunde vorgekehrten Massnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit im Hochbauwesen, woran vor allem unsere Architekten interessiert sind, zu unterstützen.

Mehr als früher muss unser Verein, der ursprünglich nur als wissenschaftliche Vereinigung gedacht war und dies in erster Linie sein und bleiben soll, auch mit sozialen Fragen sich befassen und für die soziale und materielle Stellung der Kollegen sowohl der selbständig erwerbenden wie namentlich aber auch der jüngern, die noch ihren Weg in die Zukunft suchen, einstehen. Mehr vielleicht als durch grosse Beschlüsse und Vorschriften, die gelegentlich auch notwendig werden können, wird dies durch die Pflege sozialen Geistes unter den akademischen Technikern erreicht werden können. Wenn jeder Architekt und Ingenieur im Andern, ob jünger oder älter, höher oder niedriger gestellt, wirklich den Kollegen sieht und achtet, wenn jeder